ISSN 1437–1790 · B 10798

HRS

# KiTa

## KinderTageseinrichtungen aktuell

Fachzeitschrift für Leiter/innen der Tageseinrichtungen für Kinder

*Ausgabe Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland*

*8. Jahrgang · September 2000 · Nr. 9*

Aus dem Inhalt


### Schwerpunktthema Finanzierung und Steuerung

Neue Wege der Finanzierung von Kindertageseinrichtungen

Alle (Nachfrage)Macht den Eltern

Entwicklung neuer Trägerstrukturen

### Trends – Projekte – Perspektiven

Uns geht's gut! – Impulse für eine neue Mobilität auf dem Weg zum Kindergarten

### Aktuelle Informationen

Keine Kindergartenbeiträge mehr für das letzte Kindergartenjahr im Saarland

„Lesen ist so wichtig wie Zähneputzen"

Sonderzuweisung für kirchliche Träger in Rheinland-Pfalz

### Stellenmarkt


CARL LINK DKV

Carl Link / Deutscher Kommunal-Verlag
Kronach . München . Bonn . Potsdam

*Sabine Runne/Riklef Rambow/Nicola Moczek/Siegfried Preiser*

# Uns geht's gut!

## Impulse für eine neue Mobilität auf dem Weg zum Kindergarten

**Autofahren, Laufen, Fahrradfahren, Inlineskaten, Rollerfahren, öffentliche Verkehrsmittel nutzen – Möglichkeiten der Fortbewegung gibt es viele, genutzt werden wenige. Ein Blick auf die Straßen macht deutlich, dass immer mehr Autos, aber immer weniger Fußgängerinnen und -gänger unterwegs sind. Wurden Anfang der Siebziger Jahre noch über die Hälfte aller Wege zu Fuß zurückgelegt, steht heute die Benutzung des Autos an erster Stelle – und zwar auf kurzen wie auf langen Strecken (Limbourg, Flade & Schönharting 2000). Das Auto lockt mit einer Reihe offensichtlicher Vorteile für die Nutzer: eine bequeme und einfache Überwindung von Distanzen, Privatsphäre und Schutz vor Wind und Wetter.**

**In Kauf genommen werden von den Autobenutzerinnen und -benutzern allerdings schwerwiegende negative Auswirkungen: Lärm, Luftverschmutzung und gesundheitliche Risiken sind nur einige der Folgen, die alle zu tragen haben. Einige allerdings mehr, andere weniger: Am stärksten betroffen sind kleine Kinder.**

### Folgen für die geistige, soziale und körperliche Entwicklung

Die starke Zunahme des Straßenverkehrs in den letzten Jahrzehnten hat viele Veränderungen zur Folge gehabt. Die Bebauung mit Straßen und Parkplätzen hat den Aktions- und Spielraum von Kindern deutlich verkleinert. Wo früher noch Platz zum Spielen war, sind heute Autos. Aus Angst vor den Gefahren des Straßenverkehrs lassen Eltern ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt draußen spielen und transportieren sie ihrerseits vermehrt mit dem Auto.

So hat sich ein Kreislauf entwickelt, der dringend gestoppt werden muss: Denn die selbstständig-aktive Aneignung der Lebensumwelt ist für Kinder und ihre Entwicklung elementar wichtig. Durch Bewegungsspiele werden Geschicklichkeit, Gleichgewichts- und Orientierungssinn entwickelt, im Spiel mit anderen Kindern werden soziale Fähigkeiten ausgeformt, sprachliche Fähigkeiten sowie Aufmerksamkeit und Konzentration trainiert. Die eigenständige Erkundung des Wohnumfeldes trägt dazu bei, dass Kinder eine Vorstellung von ihrem Lebensraum entwickeln und selbstständig und unabhängig werden.

Verkehrsbedingte Schadstoffe stellen für Kinder eine besondere Belastung dar. Kinder sind im Vergleich zu Erwachsenen einer stärkeren Schadstoffbelastung ausgesetzt, weil sie kleiner und somit den Schadstoffquellen näher sind, weil sie mehr Schadstoffe über die Haut aufnehmen und weil sie aufgrund eines erhöhten Energieumsatzes im Verhältnis zum Körpergewicht mehr Luft brauchen als Erwachsene. Besonders fatal ist, dass Kinder Schadstoffe schlechter abbauen und ihr Immunsystem insgesamt störanfälliger ist. Als Folge können beispielsweise allergische Reaktionen und Asthma auftreten. Körperliche Reaktionen auf erhöhte Bodenozonwerte sind bei Kindern häufig gerötete Augenschleimhäute, eine laufende Nase und Reizhusten. Nicht zuletzt kann das Krebsrisiko erhöht sein. Das hängt vor allem mit dem nachweislich krebserregenden Schadstoff Benzol zusammen, dessen Hauptquelle der Straßenverkehr ist (Böse 1995).

### Unfallrisiken für Kinder im Straßenverkehr

Dass die Nutzung des öffentlichen Raumes für Kinder nicht ungefährlich ist, wird durch die hohe Anzahl im Straßenverkehr tödlich verunglückter oder verletzter Kinder deutlich. Mehr als 46.000 Kinder unter 15 Jahren wurden 1998 im Straßenverkehr verletzt. Die meisten tödlichen Unfälle (1998: 304) geschahen im Straßenverkehr (43 % gegenüber 22 %, die sich im Haushalt, 12 %, die sich beim Sport und 23 %, die sich bei sonstigen Aktivitäten ereigneten). Dabei kamen 42 Prozent der Kinder als Mitfahrende im Pkw um. Bezogen auf die relative Anzahl der bei Straßenverkehrsunfällen verunglückten Kinder unter 15 Jahren steht Deutschland seit Jahren an erster Stelle in Europa. Gab es vor 30 Jahren noch gleich viele Autos wie Kinder, kommen heute auf ein Kind durchschnittlich drei bis vier Autos (Limbourg, Flade & Schönharting 2000).

In der von uns beispielhaft untersuchten Modellgemeinde Sulzbach (Taunus) sind es sogar achtmal mehr Autos. Da stellt sich die Frage, welches Bild von Mobilität sich Kinder machen. Weil sie immer häufiger mit dem Auto transportiert werden, lernen viele Kinder schon in jungen Jahren diese Art der Fortbewegung als den Normalfall kennen. Nach „Mama" und „Papa" ist „Auto" das Wort, das viele Kinder zuerst sprechen können.

### Vorstellung des Modellprojektes

Wie bewältigen Kinder ihre Wege? Welche Erfahrungen machen sie mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln, was erleben sie? Und wie kann das Gehen gefördert werden? Im Rahmen eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projektes beschäftigen wir (PSY:PLAN) uns mit diesen Fragen. Dabei steht der Weg zum Kindergarten im Mittelpunkt des Interesses. Das Projekt hat die Entwicklung eines Handlungsprogramms zur Beeinflussung der Verkehrsmittelwahl von Eltern mit kleinen Kindern zum Ziel und soll bis Anfang 2001 beispielhaft das Laufen und eine kindgerechte Mobilität fördern.

Unsere Modellgemeinde Sulzbach (Taunus) liegt im Main-Taunus-Kreis, nordwestlich von Frankfurt/Main. Hier leben 9.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Gesamtlaufzeit des Projektes beträgt 2,5 Jahre. Vorausgegangen war eine Studie im Sommer 1997, die das innerörtliche Verkehrsverhalten

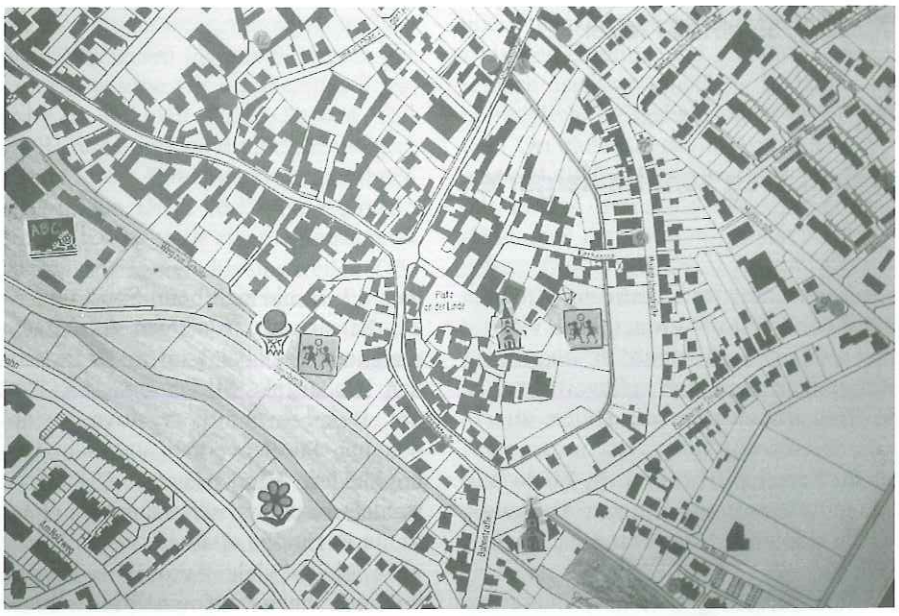

*Bild 1: Übersicht der Kindergarten- und Grundschulwege*

aller Sulzbacher Eltern mit Vor- und Grundschulkindern auf dem Kindergarten- beziehungsweise Schulweg erfasst hat (über erste Ergebnisse dieser Untersuchung wurde in KiTa aktuell HRS, 1/98, S. 10 – 13 berichtet).

Im Winter 1998/99 wurde diese Studie wiederholt, danach haben wir mit Fragebögen und Interviews die Motive der Eltern für die Verkehrsmittelwahl erfragt. Da uns allerdings nicht nur die Sichtweise der Eltern, sondern auch diejenige der Kinder wichtig ist, haben wir Interviews mit Kindern durchgeführt, über die im Folgenden näher berichtet wird. Die gründliche Auseinandersetzung mit den Wahrnehmungen aller Beteiligten liefert die Grundlage für die Planung und Umsetzung der Maßnahmen, mit denen wir das Laufen fördern wollen. Eine erneute Erhebung der zurückgelegten Wege im Herbst 2000 soll der Erfolgskontrolle dienen.

## Wie kommen Kinder zum Kindergarten und wieder zurück?

Insgesamt haben wir mittlerweile über 10.000 Kindergarten- und Grundschulwege von 1.200 Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren dokumentiert (s. Bild 1). Dazu wurde von uns ein „Wegetagebuch" entwickelt und eingesetzt, in dem Kinder an zehn aufeinanderfolgenden Werktagen ankreuzen können, mit welchem Verkehrsmittel und in welcher Begleitung sie ihre Hin- und Rückwege bewältigen. Bei unseren Erhebungen unterstützten die Erzieher/innen und Lehrkräfte die Kinder beim Ausfüllen tatkräftig, sodass die Kreuze auch an der richtigen Stelle platziert wurden.

In den vier Kindergärten Sulzbachs sowie in zwei weiteren Vergleichs-Kindergärten im Rhein-Main-Gebiet wurden die Kinder auf 65 Prozent der Wege mit dem Auto gefahren, nur 33 Prozent der Wege wurden zu Fuß zurückgelegt (Daten vom Winter 1998/99). Die Eltern benutzen das Auto in der Hälfte aller Fälle auch dann, wenn der Weg kürzer als 500 Meter ist. Mit dem Eintritt in die Grundschule verändert sich das Verhalten grundlegend: Die Erstklässler/innen laufen knapp 80 Prozent der Wege. Das ist insofern besorgniserregend, weil sie offensichtlich ohne die nötige – nur langfristig zu erwerbende – Erfahrung im Straßenverkehr von heute auf morgen zu Fußgänger(n)/innen werden.

## Was erleben Kinder auf ihren Wegen?

Was sehen die Kinder auf ihren Wegen zum Kindergarten, was erleben sie, was finden sie schön und was gefällt ihnen gar nicht? Unterscheiden sich die Erfahrungen, wenn Kinder regelmäßig zu Fuß gehen oder mit dem Auto gefahren werden? Wie würden die Kleinen am liebsten zum Kindergarten kommen? Diese Fragen haben wir uns von insgesamt 130 Kindern im Alter zwischen fünf und sechs Jahren beantworten lassen. Die Interviews führte Sabine Runne im Rahmen ihrer Diplomarbeit im Fach Psychologie, einer Kooperation zwischen der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt und PSY:PLAN. Alle 130 Sulzbacher Kindergartenkinder im Alter von fünf und sechs Jahren, die sich an der Studie mit den Wegetagebüchern beteiligt hatten, wurden einzeln interviewt (s. Bild 2). Dabei war für uns von besonderem Interesse, ob sich die Erlebnisse von den Kindern, die häufig zu Fuß gehen, systematisch von den autofahrenden Kindern unterscheiden.

Mittels der Daten des „Wegetagebuches" haben wir unsere kleinen Interviewpartner nachträglich in zwei Gruppen geteilt: Kinder, die mindestens 80 Prozent der Wege gefahren werden (i.F. als Fahrkinder bezeichnet) und Kinder, die mindestens 80 Prozent der

*Bild 2: Durchführung der Interviews*

Strecken laufen (i.F. als Laufkinder bezeichnet). Kinder, die etwa gleich häufig laufen oder fahren, wurden zwar auch interviewt, aber in der Auswertung nicht berücksichtigt. Die Gruppen wurden von uns so zusammengestellt, dass Fahrkinder und Laufkinder sich hinsichtlich Alter und Geschlecht nicht systematisch unterschieden. Die beiden Gruppen umfassen insgesamt 90 Kinder.

Die beiden Gruppen nennen zwar eine ähnliche Anzahl an Erlebnissen, aber inhaltlich unterscheidet sich ihr Erleben deutlich. Die Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Detailliertheit der Wahrnehmung. So erzählen die Laufkinder häufiger von der Entdeckung kleiner Tiere und Pflanzen, die sie schon sehr genau benennen können.

Die Fahrkinder hingegen berichten häufiger von großen Objekten wie Häusern, Schildern, Autos und Geschäften: Gehen Kinder zu Fuß, dann haben sie die Gelegenheit, auch kleine Dinge zu entdecken, stehen zu bleiben und sie genauer zu betrachten. Fahrkinder haben diese Möglichkeit nicht, das spiegelt sich deutlich in den Erzählungen wider.

## Was gefällt Kindern und was nicht?

Laufkinder mögen vor allem die Tiere und Pflanzen. Aber sie erzählen auch Negatives. Was ihnen nicht gefällt, sind die Autos: „Autos machen Lärm, „sie stinken", „ich muss mich immer beeilen, wenn ich über die Straße gehe" und „Autos fahren Tiere tot", waren einige der Aussagen. Bemängelt wurde auch das Warten an der Ampel, dass im Straßenverkehr dauernd aufgepasst werden muss und dass sich nicht alle an die Regeln halten.

Fahrkinder erzählen ganz andere Dinge. Sie finden Autos gut. Sie nennen kaum negative Aspekte wie Lärm, Gestank oder zu schnelles Fahren. Diese unerwünschten Folgen des Autos bekommen sie als Mitfahrer/innen auch nicht zu spüren. Sie mögen die Schilder, Parkplätze und Ampeln nicht so gerne und sie ärgern sich über Staus und Lastwagen.

Es ist erstaunlich, wie sehr sich in den Äußerungen der Kleinen schon eine typische Autofahrer- und Fußgängerperspektive zeigt. Um das Wahrnehmen der Umwelt noch genauer zu untersuchen, wurden Fragen zum Wetter und zum Aussehen des Himmels gestellt. Dabei zeigte sich, dass die Laufkinder das Wetter zutreffender beschreiben konnten als die Fahrkinder. Noch deutlicher waren die Unterschiede bei der Beschreibung des Himmels. Laufkinder haben über einen längeren Zeitraum Gelegenheit, den Himmel zu betrachten und sehen größere Ausschnitte des Himmels als die Fahrkinder. Deren Sicht aus dem Autofenster ist von Häusern und der Autokarosserie begrenzt. Das Wetter verliert für sie seine unmittelbare Bedeutung.

Mehr als ein Drittel der Kinder (37%) gibt das Fahrrad als Wunschverkehrsmittel für den Kindergartenweg an. Begründet wird die Wahl äußerst vielseitig: „weil das so schön schnell geht", „weil man davon ganz dicke Muckis kriegt", „weil das Spaß macht". Das Laufen ist auch beliebt und wird von 31 Prozent der Kinder gewünscht, danach erst folgt das Autofahren (23 %), neun Prozent wünschen sich das Inlineskaten, Bus- oder Bobbycarfahren.

Das Auto wird vor allen Dingen deshalb gewünscht, weil nach Auffassung der Kinder der Weg auf diese Weise schnell zurückgelegt werden kann. Auffallend häufig enthalten die Begründungen die Vermeidung von Nachteilen. Mit anderen Worten wird das Auto nicht gewünscht, weil es Vorzüge bietet, sondern weil als negativ empfundene Aspekte des Laufens vermieden werden können, so zum Beispiel die damit verbundene Anstrengung.

Diejenigen Kinder, die lieber laufen möchten, begründen ihre Wahl dagegen meist durch positive Aspekte: „weil ich dann die Hühner entdecke", „weil da an der Ecke Himbeeren sind".

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass das Laufen zwar reichhaltigere Möglichkeiten zur Entdeckung der Umgebung bietet und dass diese von den Kindern auch wahrgenommen werden. Sie machen aber auch deutlich, dass schon im Kindergartenalter die Beeinträchtigungen durch den Straßenverkehr so stark empfunden werden, dass der Spaß am Laufen erheblich eingeschränkt ist.

## Was kann man tun, um die Freude am Laufen zu fördern?

Die Beeinflussung der Verkehrsmittelnutzung ist ein schwieriges Unterfangen, das allerdings erhöhte Erfolgschancen hat, wenn viele gemeinsam an einem Strang ziehen und Maßnahmen langfristig, konsequent und gebündelt zum Einsatz kommen.

Drei entscheidende Punkte sind dabei bedeutsam: Information, Organisation und Aktion.

*Information:* Ein lebenswichtiger Grund, warum die Verkehrsbeteiligung zu Fuß schon frühzeitig geübt werden soll, zielt auf die Verkehrssicherheit ab. Diese wird nicht von heute auf morgen erlernt, sondern muss über einen langen Zeitraum täglich geübt werden. Informationen zum Thema Verkehrssicherheit können beispielsweise im Rahmen eines Elternabends vermittelt werden. Bereits bei der Anmeldung im Kindergarten kann deutlich gemacht werden, dass und warum es erwünscht ist, wenn das Kind zu Fuß zum Kindergarten gebracht wird. Je kürzer die Wegstrecken, desto einfacher ist das Laufen. Bei der Wahl des Kindergartens sollte daher vor allem auf die Nähe zur Wohnung geachtet werden. Das Angebot einer Kita (das für die meisten Eltern wichtigste Auswahlkriterium) könnte möglicherweise gemeinsam schrittweise an die Bedürfnisse der Eltern und Kinder angepasst werden (Öffnungszeiten, pädagogische Angebote, Integration etc.).

*Organisation:* Insbesondere auf dem Nachhauseweg lassen sich Bring- und Holgemeinschaften zu Fuß organisieren. Kinder, die nicht weit voneinander entfernt wohnen, können gemeinsam laufen – natürlich in Begleitung. Überzeugendes Argument für die Eltern: Mütter oder Väter sparen Zeit und wissen dennoch ihre Kinder in sicherer Begleitung, wenn sie sich mit Nachbarsfamilien abwechseln. Überzeugendes Argument für die Kinder: Laufen macht zusammen mit anderen Kindern viel mehr Spaß. Dabei lässt sich der Kindergartenweg durch kleine Bewegungs- oder Entdeckungsspiele spannend und abwechslungsreich gestalten.

*Aktionen:* Viele Aktionen rund um den Kindergartenweg können gemeinsam mit Eltern, Verantwortlichen und der Kita durchgeführt werden. Wir nennen hier nur einige, zum Beispiel den „Sternlauf", an dem alle Kindergärten der Umgebung teilnehmen können. Gemeinsam laufen alle von der Kita beispielsweise zum Rathaus und zeigen den Großen, dass man ohne

weiteres kurze innerörtliche Strecken zu Fuß gehen kann. Vor Ort können dann dem Bürgermeister beziehungsweise der Bürgermeisterin Wunschlisten übergeben werden und gemeinsam gespielt oder gepicknickt werden. Eine andere Idee ist das Einrichten von „Stationen" auf den Wegen zum Kindergarten. Kleine Gärten, Sitzgelegenheiten, Steinmosaike, „Geheimverstecke", Ausgucke oder Ähnliches können mit den Kindern gemeinsam angelegt werden. Sie machen den Weg noch stärker zum Erlebnis. Oder sperren Sie doch einmal (nach Absprache mit der Ordnungsbehörde) für einen Vormittag einen Parkplatz und machen ihn zum Spielplatz oder rufen Sie „autofreie Kindergartentage" aus.

Das Ziel aller Maßnahmen muss darin bestehen, die Vorteile des Laufens zu stärken und transparent zu machen, und zugleich seine Nachteile zu reduzieren. Die Ansatzpunkte ergeben sich dann aus den Äußerungen der Kinder fast von selbst.

Sicherlich haben viele von Ihnen schon Aktionen zu diesem Thema durchgeführt. Wir sind sehr neugierig auf Ihre Erfahrungen und würden uns freuen, wenn Sie uns davon berichten. Auch wenn Sie Interesse an weiteren Informationen und Maßnahmen zur Förderung des Laufens haben, können Sie sich an uns wenden. Wir nehmen Sie dann in unseren Verteiler auf.

*Sabine Runne,*
*PSY:PLAN,*
*Frankfurt/Main*

*Dr. Riklef Rambow,*
*Psychologisches Institut III,*
*Westfälische Wilhelms-Universität Münster*

*Nicola Moczek,*
*Dipl.-Psych.,*
*PSY:PLAN, Frankfurt/Main*

*Prof. Dr. Siegfried Preiser,*
*Institut für Pädagogische Psychologie,*
*Johann-Wolfgang-Goethe-Universität,*
*Frankfurt/Main*

**Anmerkung:**
Nähere Informationen erteilt:
PSY:PLAN,
Institut für Architektur- und Umweltpsychologie,
Münchener Straße 24,
60329 Frankfurt/Main,
Tel.: (069) 24 00 38 00,
www.psyplan.de,
Moczek@psyplan.de.

**Literatur:**

Böse, S.: Sommersmog und kindliche Gesundheit. In: Gloning, H. & Böse S. (Hrsg.): Gesundheitsrisiko Auto. (S. 153 – 166), Frankfurt/Main 1995.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998): Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland, Bonn 1998.

Limbourg, M/Flade, A. & Schönharting, J.: Mobilität im Kindes- und Jugendalter. Opladen 2000.

Moczek, N. & Rambow, R: Die Verkehrsmittelwahl von Eltern mit kleinen Kindern. In: Meyer-Gramcko, F. (Hrsg.): Verkehrspsychologie auf neuen Wegen: Herausforderungen von Straße, Wasser, Luft und Schiene. Tagungsband 37, BDP-Kongress für Verkehrspsychologie, Braunschweig (Bd. 2, S. 675 – 683), Bonn 1999.

Moczek, N. & Ferrante, S.: Schulanfänger sind Verkehrsanfänger! In: SchVw HE 10/98, 173 – 176.

Moczek, N. & Rambow, R.: Einmal Kindergarten und zurück! Eine Untersuchung zum Mobilitätsverhalten von Kindergartenkindern und ihren Eltern. In: KiTa aktuell HRS, 1/98, S. 10 – 13 (auch erschienen in KiTa aktuell NW, 7/98, S. 61 – 64 und KiTa aktuell ND, 5/98, S. 98 – 102).

<Ar-2464.0009-00005>



## „Lesen ist so wichtig wie Zähneputzen"

Kostenlose Wartezimmer-Bibliotheken bietet die Stiftung Lesen jetzt allen 6000 deutschen Kinderarztpraxen an. Die Bücherkisten enthalten jeweils eine Sammlung mit 38 besonders empfehlenswerten Kinderbüchern und pädagogischen Ratgebern. Eine speziell für die Aktion erstellte Elternratgeberbroschüre gibt unter anderem Tipps zur Leseerziehung und stellt die Bücher der Wartezimmer-Bibliothek vor. Damit die Eltern diese Titel in Bibliotheken und Buchhandlungen leicht wiederfinden können, werden sie von den Verlagen mit dem Kampagnen-Logo versehen. Projektstart war Anfang September.

Für diese Kampagne hat die Stiftung Lesen zahlreiche Partner gewonnen: Neben dem Deutschen Ärztinnenbund e.V./„Aktion Das fröhliche Krankenzimmer e.V." beteiligen sich die Ratgeberverlage Gräfe und Unzer sowie Mosaik und die Kinderbuchverlage ars-Edition, Carlsen, C. Bertelsmann Jugendbuch und Gerstenberg. Weitere Mitglieder der Partnerschaft sind die Zeitschriften Eltern und Eltern for family. Die Deutsche Bahn AG und Mitsubishi Motors Deutschland sind Charity-Partner der Kampagne: Für jede Arztpraxis, die sich an „Macht die Kindheit lebendig" beteiligt, spenden sie einen festen Geldbetrag für begleitende Leseförderungsaktionen.

Im Mittelpunkt dieser Aktionen steht das „Vorlesemobil". Bislang sind drei dieser „rollenden Lernwerkstätten" der Stiftung Lesen in Deutschland unterwegs. Auf Seminaren in Kindergärten, aber auch in Bibliotheken zeigen die Referentinnen, wie sich Kinder für Bücher begeistern lassen. Zur Zielgruppe zählen nicht nur Erziehungskräfte und Bibliothekar(e)/innen, sondern alle, die Kindern gerne vorlesen wollen. Wer möchte, kann sich anschließend ehrenamtlich als Mitglied im „Vorleseclub" der Stiftung Lesen durch Vorlesestunden engagieren. Sie sollen das Angebot der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in Büchereien und Kindergärten ergänzen.

Die Zunahme von Sprachentwicklungsverzögerungen sei nur eines von vielen Warnsignalen: Heinrich Kreibich, Geschäftsführer der Stiftung Lesen, ist davon überzeugt, dass sich kindliches Medienverhalten weit stärker als lange vermutet auf die Entwicklung der Kinder auswirkt: „Fantasie und Denkvermögen, aber auch das körperliche und seelische Wohlbefinden von Kindern sind davon abhängig, dass im Elternhaus vorgelesen und erzählt wird", erklärt Kreibich: „Mit der Aktion möchten wir daher bewusst machen, dass Vorlesen für Kinder genauso wichtig sein kann wie Zähneputzen." Nähere Informationen erteilt:

*Stiftung Lesen,*
*Christoph Schäfer (Pressestelle),*
*Fischtorplatz 23,*
*55116 Mainz,*
*Tel.: (06131) 2 88 90-28,*
*Fax: (06131) 23 03 33,*
*eMail: Christoph.Schaefer@Stiftung-Lesen.de.*

<Ar-2464.0009-00006>